

Redaktion:

Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;

bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mt. 5 Pf.



Expedition:

Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:

Für die vier Mal gepaltene Petit-Zeile 15 Pf.,
Klammern 30 Pf. pro Zeile.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 110.

Hirschberg, Mittwoch, den 12. Mai 1886.

7. Jahrg.

* Ein verfehltes Unternehmen.

Das deutschfreisinnige „Reichsblatt“ bringt einen Appell „an den deutschen Kronprinzen“, indem es einen Brief abdruckt, den der verstorbene Prinz-Gemahl von England, der Schwiegervater unseres Kronprinzen, im Jahre 1855 an denselben richtete. Die Einleitung zu der ihm brauchbar erscheinenden Parallele gewinnt das genannte Agitationsblatt mit der Behauptung, daß „damals über Preußen, wie heute über Preußen und Deutschland zugleich, eine schwüle Reaction lagerte“ und „allerlei duakle Pläne gegen die Verfassung“ umgingen. Dann folgt der Brief mit der Aufforderung, einer solchen „größten Gefahr für die Monarchie“ entgegenzuwirken und „bei dem Morde einer beschworenen Staatsverfassung nicht als unthätiger Zuschauer dabeizusehen.“ (???)

Wir brauchen nicht erst zu sagen, daß der Vergleich zwischen unseren inneren Verhältnissen, wie sie heute beschaffen sind und wie sie 1855 beschaffen waren, zwar der raffinierten Tendenz, aber nicht der Wahrheitsliebe des Organs des Herrn Richter und, wo diese Vorgaukelung gläubigen Eingang findet, auch nicht der Urtheilskraft seines Publikums Ehre macht. Ebenso steht die Ausstreuerung, daß bei uns irgend jemand sich das Ziel des „Mordes der Verfassung“ gesteckt hätte, ohne Boden da. Kann hier ein Vorwurf gemacht werden, so könnte er höchstens diejenigen treffen, die unsere Verfassung als Deckmantel und Sprungbrett für ihre partei-selbstsüchtigen Bestrebungen mißbrauchen, sie so in der öffentlichen Meinung des In- und Auslandes diskreditiren und an die Stelle des „Mordstahls“ die schleichenden Gifte ihrer haderfüchtigen Umtriebe, ihrer Gefährlichkeiten und ihrer willentlichen Obstruktion, bei der die Wohlfahrt unseres Volkes nicht gedeihen kann und die so, wofern ihnen nicht Einhalt

gethan wird, mit Nothwendigkeit zu demselben Effect führen müssen, sehen. Wir wollen aber, ganz ohne Rücksicht auf das hier berührte Thema, dem „Reichsblatt“ offen aussprechen, daß die Zeit, wo wir ein Bedürfniß empfinden konnten, uns von England die Normen für unsere politischen Wege zu holen, unseres Erachtens vorüber ist. England hat im Augenblick, wie ja wohl auch dem „Reichsblatt“ nicht unbekannt geblieben ist, mit den „Weiterentwicklungen“ seiner Institutionen alle Hände voll zu thun, und wir können uns — ganz abgesehen von der Erwägung, daß Pflanzen, die selbst in ihrer heimatlichen Erde nicht ein volles Gedeihen aufweisen, für die Verpflanzung in fremden Boden sicher noch weniger Chancen bieten — allmählich wohl das Recht und die Fähigkeit zu trauen, das, was für uns heilsam ist, selbst zu finden. Diesen Gesichtspunkt würde sicherlich Niemand bereitwilliger gerecht geworden sein, als der erleuchtete Staatsmann und Prinz, dessen vorzeitigen Tod Deutschland mit England beklagte und den das „Reichsblatt“ dreist genug ist, in den Dienst einer so armseligen und mit den kleinsten Verbezugskünsten ihr Dasein fristenden Politik, wie derjenigen der Herren Richter und Richter stellen zu wollen.

Hiermit berühren wir aber noch eine andere Seite dieser Berufung auf einen Todten, der sich gegen diesen Act plumper Vertraulichkeit nicht wehren kann. In derselben Nummer des „Reichsblatt“ finden wir neben anderen Giftblüthen auch ein Gedicht, aus dessen trüben Fluthen wir hier zur Kennzeichnung des Ganzen die folgenden Verse herausfischen:

„Ward im Jahre achtzehnhundert Sechs und achtzig, ward es anders? Stintend qualmt Zwietsracht im Lande, Und Alt-Heidelberg, die feine, lösch den Qualmbrand auch nicht aus! Qui, ein ganzes Heer von Junkern Und von Streibern und von Schranzen Nährt und facht und schürt den Brand, Seil dem Abel! Aber Motten, Sonnenscheue, sitzen manchem

Deutschen Junker im verblühen, Fadenschein'gen Sammetwämschen; Dieses lehr're solt' man lüsten! . . . Wohl ist mehrentheils ihr Köpfschen, Idealtisch nicht veranlagt, Dungelei sitzt in der Seele, Trug und Schwindel auf den Lippen, Neid und Habsucht hinter'm Klenningglas, Ehrendurst in jedem Knopfloch, Und das windig aufgebaußchte Kammgarnröckchen flattert dürstig Um die aufgezehrten Glieder.“

Für einen solchen Heß-Bänkefänger hätte der verstorbene Prinz Albert, wie wir nach allem, was wir von ihm wissen, dem „Reichsblatt“ verschichern zu können glauben, nur einige kräftige Worte des Abschieds gehabt — und er hätte, wenn er sich von dieser Gesellschaft befreit, vermutlich noch die Fenster öffnen und das Zimmer lüften lassen!

Mundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Mai. Se. Majestät der Kaiser ließ am Montag Vormittag vom Grafen Perponcher sich Vortrag halten und empfing den commandirenden General des Garde-Corps v. Pape, welcher sich gesund meldete. Mittags arbeitete der Kaiser mit dem Chef des Civil-Cabinetts v. Bismowskii und empfing zu einer Besprechung Hofrath Bork. Nachmittags unternahm die Majestät eine gemeinsame Ausfahrt und besuchten auf dieser die städtische Central-Markthalle am Alexander-Platz, wo dieselben zur Besichtigung derselben einige Zeit verweilten. Von dort aus unternahm der Kaiser dann noch eine Spazierfahrt.

* Die Mannschaften des Elisabeth-Regiments in Spandau tragen jetzt ein Seitengewehr, welches nicht viel größer als ein Dolch ist. Dasselbe bildet das Bajonnet des neuen Repetirtgewehrs. Das Gewehr hat übrigens seine Probezeit bestanden und soll, wie man hört, bei der Armee eingeführt werden. In der Spandauer Gewehrfabrik soll Tag und Nacht an der Fertigstellung der neuen Waffe gearbeitet werden.

Das Fegefeuer in Frappes Wigwam.

Von Valbain Mühlhausen.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich weiß, was meine schöne Freundin mir anvertrauen möchte,“ hob sie gedämpft an, „aber ich will es nicht mehr hören. Ich bin gekommen, um ihr Lebewohl zu sagen. Von hier gehe ich nach der Insel hinüber. Die fremden Menschen brauchen nicht zu sehen, nicht zu hören, wie ich klage. Ich habe einen bösen Traum gehabt; ich muß sterben. Sie möchten es mir ausreden, ich seh' es Ihnen an, aber ich kenne die Bedeutung der Träume, der guten, wie der schlechten. Ich muß sterben.“

„Nicht doch, Kitty,“ suchte Artemisia sie von der Thorheit ihres Irrwahn's zu überzeugen, doch Kitty fuhr mit einer streng abwehrenden Handbewegung unbeirrt fort:

„Ja, ich muß sterben und es ist gut so. Was soll ich in der Welt? Ich bin eine Indianerin, ein wildes Geschöpf mit weißer Haut, und das ist ein Unding.“

„Kein Unding, Kitty, ich beschwöre es,“ warf Artemisia angstvoll ein, „Du hast erfahren, wie ich in herzlicher Liebe Dir mich zuneige, so thun andere Menschen. Wer aber noch so viel Liebe findet, der hat am wenigsten Ursache, dem Leben, diesem köstlichsten Geschenk des Himmels, freiwillig zu entsagen.“

Mit einer gewissen Ueberlegenheit lächelnd, wiegte Kitty ihr Haupt, und träumerisch fügte sie hinzu:

„Sie glauben, ich wolle Hand an mich selbst legen? Nein, nimmermehr geschieht das. Aber Träume kommen von oben; ich muß sterben, aber ich klage nicht.

Ich sage nochmals: Was soll ich auf der Welt? Eines braunen Mannes Weib werden?“ Sie lachte herbe und sprach weiter: „Meine Augen sind ausgegangen, ich weiß jetzt, was ich werth bin. Ich muß sterben, da will ich meiner lieben Freundin Artemisia einen letzten Dienst erweisen.“

„Deine liebe Freundin nennst Du mich, und doch willst Du nicht auf mich hören?“ fragte Artemisia ergriffen, und liebreich nahm sie das blühende Mädchenantlitz zwischen ihre beiden Hände.

Kitty lächelte ungläubig und erwiderte:

„Meine Freundin nennen Sie sich hier in der stillen Einside; würden Sie dasselbe thun daheim, wenn seine Ladies und vornehme Gentlemen Sie umringen —?“

„Gewiß, Kitty,“ glaube es mir, „ich würde stolz auf Deine Freundschaft sein, wenn es mir gelänge.“

„Wenn es Ihnen gelänge, mich ebenfalls in eine vornehme Lady zu verwandeln,“ fiel Kitty spöttisch ein, „allein mit einem Fegefeuer gemeinschaftliche Sache zu machen — die Menschen würden Sie verlachen — o reden wir nicht darüber. Wenn ich sterbe, soll Niemand behaupten, er habe sich meiner geschämt. Doch ich habe Anderes zu sagen und Ernstes. Meine schöne Freundin glaubt nicht an Zauberei. Ich glaube daran, weil ich erfuhr, daß guter Zauber den Menschen über viel Schlechtes hinweghilft, und darnach habe ich Feis gehandelt. Es giebt schwachen und starken Zauber, so hörte ich es von Nekoma, und von ihr lernte ich Alles. Es giebt einen leichten Zauber, der genügt oft, um einen Menschen glücklich zu machen. Aber ein

stärkerer Zauber vermag den Schwachen zu vernichten und alle Dinge anders zu gestalten. Für meine liebe Freundin, die ich jetzt zum letzten Mal sehe, habe ich den allerstärksten ausgesucht. Der wird das Glück an Sie binden auf ewige Zeiten. Höre ich einst davon, so bin ich zufrieden. Auch in der Erde werde ich es erfahren, wenn Sie Ihre Gedanken mir zusenden. Hier ist der Zauber,“ und sie zog aus den Falten ihrer Jacke eine etwa handlange fingerdicke Flechte hervor, sie Artemisia darreichend. Diese nahm gleichsam mechanisch den unscheinbaren Gegenstand hin, und geheimnißvoll erklärte Kitty:

„Als Sie schliefen vor einigen Nächten, schlich ich neben Sie hin mit Nekoma's Scheere, und eine Haarsträhne schnitt ich von Ihrem Haupte, wo das Gehirn nur von einem schwachen Knochen geschützt wird. In derselben Nacht glitt ich heimlich zu Bilandrie in's Zelt, und auch von Marks Haupt trennte ich so viel Haar, wie ich gebrauchte, um es mit dem Ihrigen zusammenzuflechten. Sie sehen, zweierlei Haar schlingt sich da in Ihren Händen durcheinander. Es ist das Ihrige und Marks. Zweierlei Farben und doch eine einzige Flechte. So ist es mit Ihnen und Mark: Zweierlei Menschen und doch ein Ganzes. Die Flechte legen Sie auf Ihre Brust, dahin, wo Sie das Klopfen des Herzens fühlen. So lange sie dort ruht, ist Ihr Herzschlag das Leben Marks. Er kann nicht von Ihnen lassen; Sie gehören zusammen.“

„Kitty, Kitty, was soll das?“ fragte Artemisia bestürzt, und die Flechte entfiel ihrer Hand, „obschon an sich harmlos, ist es doch ein sündhaftes Verfahren —“

—* Die Zhring-Mahlow-Affaire wird noch ein bemerkenswerthes Nachspiel erfahren. Bekanntlich wurde der Tischlergeselle Bobkiewicz, der wegen Mißhandlung jenes Criminal-Schutzmanns Zhring angeklagt war, vom Schöffengericht freigesprochen, da zwei Tischlergesellen eiblich bekundeten, daß Bobkiewicz sich nicht unter den Schlägern befunden haben könne, weil er sich in einem anderen Theile des betreffenden Saales, in welchem der als Criminalschutzmann Zhring erkannte angebliche Mahlow thätlich angegriffen worden, aufgehalten habe. Gegen dieses Urtheil hat der Amtsanwalt Berufung eingelegt und in Folge eingehender Recherchen, die zu dem Resultat geführt haben sollen, daß Bobkiewicz und noch ein anderer Tischlergeselle doch zu den Schlägern gehört haben, sind nunmehr diese, als auch die beiden erwähnten Zeugen, letztere wegen Verdachts des Meineids, verhaftet worden. Was sagen die „Freisinnigen“ dazu?

—* Die Genugthuung, welche Deutschland für die Beschimpfung seiner Fahne von den spanischen Gerichten zu Theil geworden ist, erscheint als eine mehr denn mäßige. Nur einer der Anstifter ist verurtheilt worden und überdies nur zu einer Gefängnißstrafe von einem Jahre. Den wachhabenden Offizier, der der nachlässigen Ausübung seiner Pflicht angeklagt war, hat man freigesprochen. Und das, nachdem fast ein Jahr seit dem Vorgang vorfloßen ist! Wenn die Spanier die Verpflichtungen, welche sie einer befreundeten Macht gegenüber schon vom Standpunkt des bloßen Gastrechtes haben sollen, so kühl auffassen, so ist dabei nichts zu machen. Nachdem die Erledigung der Angelegenheit den Gerichten überlassen worden ist, muß man sich mit dem Spruche derselben zufrieden geben. Daß dieser Spruch aber ein Beweis für die berühmte „ritterliche“ Denkweise der Castilianer sei, läßt sich nicht behaupten. Die spanische „Ritterlichkeit“ beschränkt sich offenbar auf das äußerlichste Formenwesen. Es ist in der That Zeit, daß wir uns unsere Spanier nicht mehr nach dem „Don Carlos“ oder „Cid“ zurecht machen, sondern die recht profane Wirklichkeit schärfer ins Auge fassen lernen.

—* Das Abgeordnetenhaus erledigte in seiner heutigen Sitzung nach kurzer Debatte, in welcher zwei nationalliberale und ein deutsch-freisinniger Redner ihren ablehnenden Standpunkt nochmals geltend machten, die Kirchen-Vorlage in dritter Lesung, indem es dieselbe in der unveränderten Fassung der Herrenhaus-Beschlüsse in namentlicher Abstimmung mit 260 gegen 108 Stimmen bei 14 (polnischen) Stimmenthaltungen annahm. Darauf folgte die zweite Beratung des polnischen Lehreranstellungsgegesetzes; bei derselben führte Abg. von Raachhaupt (deutschkonf.) dem Standpunkte der Opposition gegenüber aus, daß die Vorlage weder die Rechte der Gemeinden, noch auch eine Verfassungsänderung notwendig mache.

Braunschweig, 8. Mai. Zur Feier des Geburtstages des Regenten Prinzen Albrecht hat heute die ganze Stadt reich geflaggt. Der Prinz wohnte dem Festgottesdienste im Dome bei und nahm darauf auf dem Schloßplatze die Parade über die Garnison ab. Mittags reiste der Prinz mit seiner Familie nach Blankenburg ab. Nachmittags und Abends fanden verschiedene Dinners und Festversammlungen, am

Abend Festvorstellung im Hoftheater statt. Wie hier, so wurde auch im Lande der Geburtstag des Prinzen feierlich begangen. — Der Regent verlieh dem preussischen Kriegsminister Bronsart von Schellendorff und dem Generalleutnant von Heubud in Straßburg das Großkreuz mit Schwertern des Ordens Heinrichs des Löwen.

Halle a. d. S., 10. Mai. Paul v. Ritter in Basel vermachte der Universität Jena dreihunderttausend Mark zur Förderung der Zoologie.

Darmstadt, 10. Mai. Sämmtliche hiesige Zimmergesellen streiken seit heute, weil ihnen die Lohnforderung von täglich drei Mark nicht bewilligt wurde.

Griechenland.

Athen, 9. Mai. Delijannis hat eine an die Vertreter Griechenlands im Auslande abzusendende Darlegung entworfen, welche sich über die durch die Blokade geschaffene Lage äußert. In derselben erklärt Delijannis, Griechenland habe nicht vermuthet, daß es in einen Zustand der Feindseligkeiten den Mächten gegenüber kommen würde, als man militärische Vorkehrungen traf, um die Rechte Griechenlands zu wahren. Uebrigens habe die griechische Regierung die formelle Verpflichtung übernommen, den Frieden nicht zu stören, daher sei die von Europa angenommene Haltung, sowie die Blokade nicht gerechtfertigt. Griechenland sei in Folge der Blokade in einer schwächeren Lage, als die Türkei, welcher die Freiheit der Bewegungen auf dem Meere bleibe. Es sei zu befürchten, daß die Türkei die Blokade dazu benutze, um Griechenland anzugreifen. Da Delijannis die hierdurch entstehenden Calamitäten abzuwenden wünsche, sei er entschlossen, seine Entlassung zu nehmen. Der französische Gesandte, Graf de Moutz, theilte gestern dem Ministerpräsidenten Delijannis mit, daß die französischen Offiziere in Griechenland ihre Dienste einstellen, da das Erscheinen ottomanischer Kriegsschiffe von der thessalischen Küste gemeldet sei. Schiffe der internationalen Flotte sind an verschiedenen Punkten in den griechischen Gewässern erschienen. General Sapuntzaki meldet neue Bewegungen türkischer Truppen nach der Grenze zu. Die Regierung sendet Verstärkungen ab.

Athen, 10. Mai. Auf dem Constitutionsplatze fand gestern eine große Volksversammlung statt. Nach heftigen kriegerischen Reden wurde eine Resolution beschloffen, welche sich für eine weitere Verstärkung der Armee und die Abreise des Königs nach Larissa ausspricht. Die Volksmenge zog darauf vor die Wohnung des Ministerpräsidenten Delijannis, welcher in einer Ansprache erklärte, das Cabinet würde sich zur Unterzeichnung der Abrüstung nicht verstehen. Schließlich demonstirte die Volksmenge gegen Trifupis, indem sie sich vor Trifupis' Wohnung begab und „Verräther“ und dergleichen rief. Auf das Schreiben des Königs, worin die Demission des Cabinets abgelehnt wird, weil dasselbe für die Lage, worin das Land sich befinde, verantwortlich sei, erklärte Delijannis, er müsse seine Demission ausrechterhalten, weil die Interessen des Landes eine rasche Lösung der Schwierig-

keiten erheischten und er mit der Abrüstung nicht vorgehen könne, ohne das Ansehen des Landes zu gefährden.

Geschichtliche Erinnerungen.

12. Mai 60 Titus erobert die Burg Antonia vor Jerusalem. — 1813 Schlacht bei Wilhelmsherg.

Locales und Provinziales.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

Hirschberg, den 11. Mai.

* Se. Majestät der König hat den Regierungs-Assessor Thiel in Diegnitz zum zweiten stellvertretenden Mitglied des Bezirks-Ausschusses zu Diegnitz auf die Dauer seines Hauptamts am Sitz des letzteren ernannt. — Der Cataster-Assistent Wolff in Diegnitz ist zum Cataster-Controleur in Muth befördert. — Der bisherige Real-Propgymnasiallehrer und commissarische Kreis-Schulinspector Richard Lamm in Reichenbach i. Schl. ist zum Kreis-Schulinspector ernannt worden.

* Am 1. Mai empfing durch den General-Superintendenten Dr. Erdmann die Ordination der Candidat Johannes Hahn aus Billerthal, designirter Vicar der evangelischen Kirche für Schlesien.

* Der Provinzial-Ausschuß für Schlesien tritt am Dienstag, den 25. Mai, zu einer Sitzung von voraussichtlich zweitägiger Dauer zusammen.

* Während für gewöhnlich die Gültigkeitsdauer der Retourbillets auf den Preussischen Staats-Eisenbahnen nach Maßgabe der Entfernungen zwischen den bezüglichen Stationen bemessen ist, so zwar, daß bei Entfernungen bis zu 100 Kilometer 2 Tage, bis 200 Kilometer einschließlich 3 Tage und so fort für jede 100 Kilometer um einen Tag steigend und im Verkehr nach Berlin um einen Tag höher normirt ist, gelten für die in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September verausgabten, für Hin- und Rückfahrt gültigen Billets für folgende Relationen Ausnahmen. Die sämmtlichen auf den Stationen der Strecke Breslau-Kohlfurt-Görlitz und Berlin-Kohlfurt nach Stationen der Strecke Greiffenberg-Glaz, sodann die von den Stationen Breslau (Freiburger Bahnhof) Königszell, Frankenstein, Gnadenfrei, Reichenbach, Schweidnitz, Striegau, Jauer, Diegnitz und Glogau nach Stationen der Gebirgsbahn von Greiffenberg bis Neurode einschließlich Schmiedeberg, Landeshut und Liebau, sowie nach Waldenburg, ferner nach Braunau, Wedelsdorf, Nachod, Freiheit-Johannisbad, Hoheneibe und Trautenau, schließlich die von Breslau (Oberschles. Bahnhof) nach Camenz, Wartha, Glaz, Rengersdorf, Habelschwerdt, Langenau, Mittelwalde, Neurode, Batschlau, Frankenstein und Ziegenhals verausgabten Retourbillets haben eine Gültigkeitsdauer von 5 Tagen (Lösungstag eingerechnet).

— Wie in der Sonntag-Nr. schon unter „Löwenberg“ mitgetheilt worden, wird am nächsten Sonntag die hiesige Section des R.-S.-B. einen gemeinschaftlichen Ausflug nach Löwenberg veranstalten. Abfahrt von hier früh 5,40 per Bahn. In der Voraussetzung,

„Wollen Sie meinen letzten Wunsch erfüllen?“ fragte Kitty, mit einem seltsam wehevollen Lächeln einfallend, „die einzige Freude, die ich von Ihnen erbitte, wollen Sie mir versagen?“

„Kitty, alles Andere, nur nichts, dessen ich mich vor mir selbst schämen müßte — Kitty, Deine Gedanken haben sich verwirrt — wie würde Mark über Dein Verfahren urtheilen —“ doch ob Artemisia in beschwörendem Tone sprach: sie las in des wilden Mädchens schwärmerisch sprühenden Augen nur inniges Wohlwollen und eine heilige Ueberzeugung. Und so duldete sie, wenn auch mit innerem Widerstreben, daß die kleine bräunliche Hand die Flechte ergriff und da barg, wo sie eine entscheidende Wirkung von derselben erwartete.

Ueber Artemisia's Antlitz hatte sich dunkle Gluth ausgebreitet. Verwirrung lagerte sich um ihre Sinne. Bevor sie aber noch ihre Fassung zu einer Erwiderung zurückgewann, hatte Kitty ihre Hände und ihren Mund mit heißen Küssen bedeckt und gleich darauf sah sie dieselbe gleichsam schwebend in dem Ausgange verschwinden.

Wie erschöpft lehnte sie sich zurück. Als sei es unbewußt geschehen, legte sie beide Hände auf die Stelle, auf welcher die Flechte ruhte.

„Ein Andenken von ihr, nur von ihr,“ kispelte sie in ihrer heftigen Erregung. Dann schloß sie die Augen, um mit sich und ihren Betrachtungen allein zu sein. Wort für Wort wiederholte sie sich Kitty's geheimnißvolle Mittheilungen, jede Geberde, jeden Blick. Räthselhafte Empfindungen durchzitterten sie. Sie

zürnte sich selbst, wie dem wilden Wüstenkinde, um dieses in der nächsten Minute wieder herbeizusehen, um es zu belehren und über das Sinnlose seiner Anschauungen aufzuklären. Mit dem Gedanken an Kitty entschloß sie, aber als sei wirklich eine räthselhafte Zauberkrast in der unscheinbaren Reliquie verborgen gewesen, begleiteten Bilder sie in ihre Träume hinein, vor welchen sie in wachem Zustande angstvoll zurückgebebt wäre. —

Als Kitty in's Freie hinaustrat, stand sie vor Bilandrie. Derselbe schien sie erwartet zu haben; denn indem sie an ihm vorbeischnüpfen wollte, schlug er mit ihr dieselbe Richtung ein.

„Kitty,“ redete er sie zugleich an, „morgen begleite ich unsere Gäste. Ich werde bei ihnen übernachten und voraussichtlich folgenden Abends wieder hier sein. Da wollte ich denn noch einige Worte ungestört mit Dir reden, zumal mir nicht fremd geblieben, daß Du Artemisia wie Mark von ganzem Herzen lieb gewonnen hast.“

Da Kitty, als hätte sie seine Nähe nicht bemerkt, ihren Weg schweigend weiter verfolgte, hob er nach einer kurzen Pause wieder an:

„Stegen auch keine Beweismittel vor — und damit vertraue ich Dir ein großes Geheimniß an — so hege ich doch den Verdacht, daß man in dem Wigwam Böses gegen irgend Einen in der Gesellschaft des Professors plant.“

„Ich weiß von nichts, kummere mich um nichts,“ rief Kitty hervor, und ohne ihre Bewegungen zu beschleunigen oder zu mäßigen, schritt sie weiter.

„Ob Du das behauptest oder nicht, ist mir gleichgültig, kleines Fegefeuer,“ nahm Bilandrie alsbald wieder eifrig das Wort, „ich kenne Dich. Du bist eine verschlossene Natur, und wenn Du nicht aus Dir herausgehen willst, bringt kein Gott und kein Teufel Dich dazu. Dagegen kannst Du Deine Ohren meinen Rathschlägen nicht verschließen, und die sind sehr ernst. Also höre: Ich begleite die Gesellschaft, weil ich dem Frieden nicht traue, möchte aber auch hier bleiben, um im Fall der Noth vermittelnd einzuschreiten. Da ich aber nicht überall zugleich sein kann, fordere ich Dich auf, mich hier zu vertreten.“

„Ich weiß von nichts, will von nichts wissen, kummere mich um nichts,“ hieß es wiederum trozig.

„Gut, mein liebes Kind, das hindert Dich indessen nicht, Dich dagegen aufzulehnen, wenn Nekoma und ihre Jungens irgend einen verderblichen Plan gegen eins der Mitglieder der Gesellschaft in's Werk setzen. Ich fordere Dich nicht nur dazu auf, sondern ich bitte Dich auch darum, und zwar nicht meinethwegen, sondern weil ich meinem guten Freunde Mark, dem Professor und dessen lieblicher Tochter keine bösen Erfahrungen gönne. Bedenke nur, welche Erinnerungen würden sie mit von hier fortnehmen, erlebten sie, daß einem ihrer Begleiter aus irgend einem unbekanntem Grunde ein Leid geschähe. Sacré Tonnerre! anstatt unser Andenken zu segnen, würden sie demselben fluchen.“

„Ich weiß von nichts, will von nichts wissen. Ob mich Jemand segnet oder verflucht, ist mir einerlei,“ hieß es abermals leidenschaftlich.

(Fortsetzung folgt.)

daß mindestens 30 Teilnehmer an der Fahrt sich finden werden, ist bereits beim Königl. Eisenbahn-Betriebsamt in Görlitz die für Gesellschaftsreisen übliche Fahrpreismäßigung nachgesucht worden. Anmeldungen zur Teilnahme sind bis Sonnabend früh an Herrn E. A. Zelter hier zu richten. Wir haben schon vor einiger Zeit im Hinblick auf die neue Bahnstrecke Greiffenberg-Löwenberg einen Ausflug in die reizvolle Umgebung von Löwenberg empfohlen; ein solcher ist jetzt besonders lohnend, da die zahlreichen Obstgärten jener Gegend gegenwärtig in vollem Blüthen-schmuck prangen.

Der Circus Blumenfeld hat sein Zelt abgebrochen und die Stätte, wo wochenlang ein buntes, vielbewegtes Treiben herrschte, ist wieder verödet. Director Blumenfeld willt jetzt in Waldenburg und wird von dort aus nach Breslau gehen, um dort Vorstellungen zu geben. In Hirschberg hat er sich ein gutes Andenken gesichert und er wird hier stets wieder willkommen geheißen werden.

* Am 8. d. Mts. wurde aus dem Hause Alte Herrenstraße Nr. 7 ein hinter der Thür befindlicher, außen weiß lackirter Zinkimer entwendet.

† Zur Zeit läuft eine Gaunerrechnung der gepfeffertsten und raffiniertesten Art, wie sie nach einem galizischen Blatt von einem dortigen Speculanten behufs Ueberschneidung und Ausbeutung der armen Arbeiter, der sog. Petroleum-Sklaven, aufgestellt worden, durch die Zeitungen. In dieser Rechnung figurirt jeder Posten mittelst eines plumpen Kniffes doppelt und dreifach, und das Substrat ist so schamlos, daß auch unsere freisinnige Presse mit einem Ausdruck der Entrüstung Notiz davon nimmt. Bloß die „Frankf. Btg.“ begleitet die Wiedergabe der Mittheilung mit der kühlen Bemerkung: „Bei dieser famosen „Rechnung“ weiß man wirklich nicht, ob man sich mehr wundern soll über die Gaunerei desjenigen, der sie ausgestellt, oder über die Dummheit des Bezahlers.“ — Worüber wir uns in diesem und in allen ähnlichen Fällen am meisten wundern, das ist die Gleichgiltigkeit, mit der man ein solches Vampyrthum jahrelang weiter wuchern läßt, und die Dreistigkeit der Leute, die, wenn die ausgebeutete „Dummheit“ schließlich mit den Fäusten dreinschlägt, uns alsdann jedesmal einreden will, daß der endlich von der Volksjustiz erteilte „Spekulant“ „um seines Glaubens willen“ verfolgt würde. Und wer sich gegen diesen Betrug der Darstellung wehrt, der ist „ein vom finsternen Geist des Mittelalters erfüllter Belot, der sich mit der Humanität unseres erleuchteten Jahrhunderts und dem Geist der christlichen Liebe in Widerspruch setzt“ — wie wenigstens diejenigen versichern, die ihren Weg bereits gemacht haben und über den galizischen, russischen oder ungarischen „Anfänger“, der sich im Lauf der Zeit ja ebenfalls und ebenso wie sie „civilisiren“ wird, pflichtgemäß ihren Schild decken. Da sehe man hin auf Galizien und auf solche Deutelschneiderkünste — und dann sage man, auf wessen Seite hier die Humanität steht und was die christliche Liebe uns zur Pflicht macht!

* Das Schöffengericht zu Grünberg hatte vor einiger Zeit eine Anklage wegen Verfälschung von Butter durch übermäßige Beimischung von Salz zu verhandeln abgelehnt, weil es sich nicht für competent erachtete, da zugleich ein versuchter Betrug vorliege. Vor der Strafkammer zu Glogau ist der Fall nunmehr zur Entscheidung gekommen. Die Angeklagte, eine Hofbesitzerin, hatte ihrer als Auszüglerin zum Empfang von wöchentlich 1/2 Kilo Butter berechtigten Stiefmutter wiederholt ungenießbare Butter geliefert, u. A. ein Pfund Butter überbringen lassen, welches nahezu ein Drittel Salz enthielt und überdies um 100 Gramm zu leicht war. Das Gericht erkannte die Angeklagte des versuchten Betruges und des Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz für schuldig und erkannte auf eine Woche Gefängnis und eine Geldstrafe von 100 Mark. Nach dem Gutachten der Sachverständigen darf gute Butter nur etwa 10 Procent Salz enthalten.

△ Warmbrunn, 9. Mai. Welches Bitterungsprogramm die diesjährige Reise- und Sommer-Saison von dem alten Berg Herrn unsers Riesengebirges noch zu gewärtigen haben wird, ist hauptsächlich in diesem Frühjahr wegen des sehr beträchtlichen Schneelagers am Hochgebirge schwer zu entziffern. Sehr unregelmäßig erscheinen deshalb z. B. schon seit Mitte April die Entwicklungen der Niederschläge, abnorm ist nicht minder das übermäßige Beharren des Nordwindes gerade während der jetzigen Uebergangsperiode. Seit jenem Zeitpunkte (Mitte April) ist auch die weitere Entwicklung der Vegetation nur langsam vorgerückt, und wo sie rascher erfolgte, haben die Blüten daran glauben müssen. Bei solchen Vorbedingungen hat auch der Wonnemond selbstverständlich kaum seine Pflicht

erfüllen können; denn im Haushalt der Natur besteht ebenfalls die unabänderliche Regel, daß jeder nachfolgende Monat die Erbschaft seines Vorgängers antreten muß. Die mehr oder weniger schmeichelhaften Apokryphen, die daher jetzt über den armen Maimond ergehen, sind also, im Grunde genommen, nicht durch ihn verschuldet. In einem Winkelblättchen wurde derselbe sogar — unmoralisch — gescholten. Wer hätte sich das vom Mai vorgestellt?! — Der gestrige zweite Concert-Sonntag zeigte die Warmbrunner Promenade seit Eröffnung der Saison mehr belebt. Das schöne Wetter trug natürlich dazu nicht wenig bei. Die ersten Tage nach der Eröffnung der Saison erscheinen für den Badeort gewissermaßen immer wie die Vorbereitungs-bäder für den eigentlichen Curgast, d. h., sie machen so zu sagen die Physiognomie der Saison an einzelnen Gesellschaftsgruppen oder Personen auf der Promenade klar. Diesmal zieht die Promenade auch die Blicke der Besucher wegen der neuen Gas-Einrichtungsanlagen auf sich. Gallerie, Theater, Cur-saal erhalten neue Candelaber zu Gasflammen. Außerdem erscheint diesmal die Promenade ganz besonders gepflegt. Auf die einzelnen Fußwege, sowie auf deren vollständige Einrahmung durch Buschwerk ist große Sorgfalt verwendet und wenn außerdem jetzt dazu noch Alles das kommt, was Warmbrunn bisher entbehrt, nämlich Gasbeleuchtung u. s. f., — dann wird man in Warmbrunn nicht mehr viel vermissen, was zur Zufriedenstellung auch der Penibelsten seiner Curgäste gehört. Zur Saisonphysiognomie Warmbrunns rechnen wir z. B. jenen beweglichen, stets zuvorkommenden Herrn, von mittlerer Statur! — Heute ruht ihn die Stunde der Pflicht noch nicht auf seinem Ehrenplatz. Sie kennen ihn. — Er steht eben dort im anscheinend gemüthlichen Gespräch mit einem älteren Herrn, den wir seinem Aussehen nach als einen frisch angekommenen Curgast taxiren möchten. Ob wir Recht haben? — Das Auge dieses beweglichen, hier in Warmbrunn als halb einheimisch geltenden Herrn schweift aber trotz der kurzen jovialen Unterhaltung oft ab, bald rechts, bald links, bald nach der bekannten Kunsthalle und nicht leicht würde man aus den verschiedenen Begrüßungen die en passant von demselben gemacht werden, errathen, daß mitten unter denselben Notizen für das neu aufzustellende Repertoire des Saison-theaters gesammelt und zwar mit Geschick und Glück gesammelt werden. — Seit Gründung des Riesengebirgs-Vereins, aus dessen Mitte übrigens auch eine Dichterschule neben seinen wissenschaftlichen Bestrebungen, wie es scheint, mit Glück emporzusprießen zu wollen scheint — das in der letzten Sonntagsnummer der „Post“ mitgetheilte Gedicht vom Teufelsbart ist ganz prächtig — hat das früher einmal bestandene, für die Kurzweil und Vergnügungsauswahl besonders der Warmbrunner Bade- und Vergnügungsgäste thätige Vergnügungs-Comité eine ganz andere Gestalt gewonnen. Vergnügungspartien in größerem Stile sind bekanntlich längst nicht mehr an der Tagesordnung, man macht nähere und entferntere Partien jetzt gewöhnlich bloß en famille. Ein gut geleitetes, d. h. präcisen und richtigen Bescheid ertheilendes Auskunfts-bureau genügt für die modernen Ansprüche der Cur- und Vergnügungsgäste auch in Warmbrunn jetzt vollkommen. In dieser Beziehung hat sich daher überhaupt das Leben und die Form der Unterhaltung während der Badesaison beträchtlich geändert. Auch die präciserer Vertrautheit der hiesigen Bohntütcher nach allen Richtungen der größeren und kleineren Touren in unserm Gebirge ist ein bedeutender, von Jahr zu Jahr sich immer mehr vervollkommnender Fortschritt gegen früher, namentlich, wenn man dabei über einen Zeitraum von 30 Jahren zurückgreift. Zum großen Vortheil für den genannten R.-G.-Verein wie für das von ihm vertretene Gebirge und seine ganze Bevölkerung würde aber auch eine mit der Zeit überall herzustellende, gleichmäßige, auf soliden Grundsätzen und Preistarifen basirende Aufnahme und Bewirthung, sowie ein durch die Bevölkerung selbst garantirter Schutz gegen Bevortheilung der Fremden dienen und dem Riesengebirge dadurch zugleich seinen von alter Zeit her bewahrten Ruf solider Aufnahme und solider Befinnung gegen die Fremden für alle Zeiten von Neuem sichern.

△ Lähn, 10. Mai. (D.-G.) Am nächsten Sonntag feiert unsere hiesige Feuerwehr ihr erstes Stiftungsfest, wozu die Vereine von Löwenberg, Liebenthal und Langenau eingeladen. Zum Besten unserer Feuerwehr beabsichtigt man, sobald die Erlaubniß eingegangen, eine Lotterie geschenkter Gegenstände zu veranstalten; damit noch nöthige Ausrüstungsgegenstände, vor Allem eine zweite Spritze und Mannschaftswagen beschafft werden können und wollen wir hoffen, daß das Publikum von Lähn und Umgegend an Geschenken, wenn auch kleinen, sich recht nett macht, die schon heute vom Brand-

meister Herrn Spitzer wie Kassenrendant Hofer mit dem besten Danke in Empfang genommen werden.

Volkenhain, 7. Mai. Am vorigen Sonntage, Vormittag gegen 7 Uhr stürzte ohne jede wahrnehmbare Veranlassung ein ca. 10 Meter langes Stück der uralten äußeren, nach der Stadtfeste belegenen Mauer der Volkoburg ein. Glücklicherweise ist ein Unglück dadurch nicht herbeigeführt worden.

Diegnitz, 8. Mai. Am 16. Juni Vormittags wird im evangelischen Vereins-hause hier selbst die schlesische Pastoralconferenz unter dem Vorsitz des Superintendenten Dr. Stiller stattfinden. Die Tagesordnung führt u. A. folgende Vorträge auf: „Stellung und Bedeutung der Ritschel'schen Schule innerhalb der Theologie der Gegenwart“, und: „Das Alte Testament auf der Kanzel.“ Abends 6 Uhr wird in der Kirche zu St. Peter und Paul ein Gottesdienst abgehalten werden.

Seidenberg, 7. Mai. Der Herr Regierungspräsident Prinz Handjery besichtigte gestern Seidenberg und stattete dann dem Königl. Kammerherrn Freiherrn von Gersdorff einen Besuch in Strichen ab, woselbst er in Begleitung des Herrn Landraths von Salbern auch das Mittagmahl einnahm, um darnach die Rückreise anzutreten. Der Herr Präsident hat die Etablissements der Herren Otto Müller & Co., sowie der Gebr. Maue besichtigt.

Sagan. Herr Postsecretär Du Bois ist, wie der „S. B.“ mitgetheilt wird, nach Glogau versetzt worden, und verläßt Sagan am 1. Juli cr. An seine Stelle tritt Herr Postsecretär Otto Richter, gegenwärtig in Riebsth.

Schweidnitz. Das hiesige „Volks-Capitel“ hat für den besten Schützen aus Schweidnitz auf dem diesjährigen hiesigen Schützen- und Volkseste eine Ehrengabe, bestehend in einem werthvollen, getriebenen silbernen Becher mit der eingravirten Widmung: „Dem Schweißnitz Armbrust-Schützen die Ritter Bolconis Anno MDCCLXXXVI“ gestiftet und denselben dem Vorstände der hiesigen Schützengilde mit einer launigen Stiftungsurkunde in der Sprachform der mittelalterlichen deutschen Chroniken zugehen lassen.

Görlitz, 8. Mai. Seitens der Erben des seligen Bankiers Schubert hier ist der kirchlichen Armenpflege ein Legat in Höhe von 8125 Mk. zu Theil geworden, dessen Zinsen alle Jahre vor Weihnachten zur Vertheilung kommen sollen. Die evangelische Kirchenverwaltung ist dafür um so dankbarer, als die genannten Erben, mit dieser Stiftung weit über einen mündlich ausgesprochenen Wunsch des würdigen Erblassers hinausgehend, den Armen der Gemeinde eine fortdauernde große Wohlthat erwiesen haben.

Dels, 8. Mai. Zur Besichtigung und Prüfung der Angelegenheit, betreffend den Bau eines gemeinsamen Land- und Amtsgerichts-Gebäudes hierorts, waren heut anwesend ein vortragender Geheimer Ober-Zustiz-Rath und ein Geheimer Ober-Bau-Rath aus dem Justiz-Ministerium, sowie der Ober-Staatsanwalt aus Breslau. — Ihre Maj. die Königin von Sachsen beehrte auch diesmal von Sibyllenort aus vor wenig Tagen unser althistorisches Trebnitz mit einem Besuche und verweilte längere Zeit nicht nur in der prächtigen Klosterkirche, sondern stattete auch den altherwürdigen Räumen des Klostergebäudes einen Besuch ab. (Vol.)

Dels, 10. Mai. Am Sonntag, den 16. d. Mts., und Montag, den 17. d. Mts. begehrt das 2. Schlesische Jäger-Bataillon Nr. 6 hier selbst die Feier des 25. Jahrestages der Verleihung des Bataillons an seinen hohen Chef, den Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg. Bei dieser Gelegenheit wird unserer Stadt die hohe Ehre zu Theil, Se. Hoheit den Herzog in ihren Mauern begrüßen zu können.

Glag. Auf Anregung einiger Mitglieder der ganz besonders thätigen Section Wünschelburg des Gebirgs-Vereins der Grafschaft Glag wurde, wie der „Bresl. Btg.“ berichtet wird, im Laufe vorigen Sommers eine Regulirung des Wasserlaufes der Posna resp. des Heuschauerwassers begonnen. Das Resultat ist ein überraschend günstiges zu nennen. Das Wasser fällt theils in Cascaden, theils in etwa 30 Fuß (9,75 m) hohem Sturze in nie versiegender, gleichmäßiger Menge von Fels zu Fels. — Im Laufe dieses Sommers soll die Regulirung bis unter die Felskante des Kammes vollendet werden, so daß dann das Heuschauerwasser gezwungen ist, in der Höhe von ca. 550 Fuß (178,7 m) in Cascaden und größeren und kleineren Fällen über den verhältnißmäßig steilen Nordosthang des Heuschauergebirges herabzuströmen. Gleichzeitig wird am Wasser entlang ein Weg angelegt, der mit seinem oberen Theile in den neuen „Gebirgsvereinsweg“ und den oberen „Feiersteig“ einmündet, und damit den Touristen die Möglichkeit bietet, den Besuch der Wasser-

fälle mit dem Besuch der Heuschäuer ohne großen Zeitverlust zu verbinden. Auch sind die Wege längs der Wasserfälle so zweckmäßig und bequem angelegt, daß von einer körperlichen Anstrengung bei der Besichtigung gar nicht die Rede sein kann. Man fährt von Wünschelburg zu Wagen auf der Heuschäuer-Chauffee nach Beleben bis zum Gasthause „zum grünen Wald“ (2km), oder weiter den Weg bis zum „Eingang zu den Fällen“ am Leiersteig. Fußwanderer erreichen dieselben vom obengenannten Gasthause in etwa 10 Minuten. Der von der Chauffee rechts abbiegende Leiersteig ist durch Wegweiser bezeichnet, ebenso der „Eingang zu den Wasserfällen.“

Schmerzschrei eines Maikäfers.

Auch ich bin aus der Erde Schooß geboren,
Auch mir hat die Natur
An meiner Wiege Freuden zugeschworen,
Zum Leben hat den Mai sie mir erkoren;
Wo bleibt, wo bleibt mein Mai denn nur?

Von Sonne träumt ich und von warmen Lüften,
Von gold'nem Lenzeshauch,
Von Baum zu Baum, in süßen Blumenbüsten
Dofft ich zu träumen über Flur und Tristen
Zum süßen Stelldichein! — ja Kuchen auch.

Nun sit' ich da, in voller Toilette,
Stumm, still, starr wie im Stock.
Das Flügelpaar, der Schnauzbart auch, der nette,
Das Kleid von tadelloser schwarzer Glätte,
Vom neuen Schnitt der braune Bratenrock.

Was nützt mir das? ein Regenschirm wär' besser,
Noch besser wär' ein Pelz;
Denn immer kühler wird es, immer nasser,
Nicht weit vom Eispunkt steht der Wärmemesser.
Scharf bläst es durch die Blätter im Gehörs.

So reich bestellt ist das Blüßet, so lecker,
So fastig zart das Laub,
Doch statt zu schmausen leck und immer lecker,
Von allen Schüsseln als ein feiner Schmecker,
Werb' ich dem Hunger und dem Frost zum Raub.

Ist das der Mai, derselbe, den die Thoren
Anfingen Jahr für Jahr?
Ihr Lied, am warmen Ofen ist's geboren;
Doch wer wie ich, gehungert und gefroren,
Und seinen Traum darüber hat verloren,
Dem macht kein Vers die Lüge wahr.

(A. f. G. L. u. R.)

Handelsnachrichten.

Breslau, 10. Mai. (Getreidemarkt.) Spiritus pro 100 Liter 100 Proc. pro Mai-Juni 36,50, pro Juni-Juli 37,30, pro August-September 38,30. — Weizen pro — Roggen pro Mai-Juni 135,50, pro Juni-Juli 136,00, pro September-October 139,50. — Mühl pro Mai-Juni 44,00, pro September-October —. — Zink: umfajlos.

Breslau, 8. Mai. (Course.) Mainz-Ludwigshafen 94-93,85 bez., Ungar. Goldrente 83,40 bez., Russische 1880er Anleihe 87,25 bez., Russische 1884er Anleihe 98,75 bez., Russische Orient-Anleihe II 61,60-61,65 bez., Oesterr. Credit-Actien 465,50 bez., Vereinigte Königs- und Laurabütte 71,15 bis 71,25 bez., Russische Noten 200,50 bez., Türken 15,00 bez. u. Jb.

Da bereits Nachahmungen des berühmten Wagenbehagen existiren, so verlangen Sie den echten von Aug. Widfeldt in Lachen.

Aufruf!

Aller Orten im deutschen Vaterlande ist der Wunsch rege geworden, dem vereinigten Generalfeldmarschall, Prinzen Friedrich Karl von Preußen, königliche Hoheit, dem Sieger in so vielen Schlachten, dem ruhmgelohnten Heerführer, ein

National-Denkmal

zu errichten. Mehrere deutsche Fürsten, nämlich Seine königliche Hoheit der Großherzog von Hessen, Seine königliche Hoheit der Prinz Arnulf von Bayern, Seine Großherzogliche Hoheit der Prinz Heinrich von Hessen, Seine Hoheit der Herzog von Sachsen-Meiningen, Seine Hoheit der Herzog von Sachsen-Altenburg, Seine Durchlaucht der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen, Seine Durchlaucht der Fürst zu Schaumburg-Lippe, Seine Durchlaucht der Fürst zu Putbus, sowie auch Seine Hoheit der Fürst von Bulgarien, haben bereits Geldbeiträge für das zu errichtende National-Denkmal gezeichnet. Andere deutsche Fürstlichkeiten, darunter Seine königliche Hoheit der Prinz Georg, Herzog zu Sachsen, Seine Hoheit der Herzog von Anhalt, Seine Durchlaucht der Fürst zur Lippe, Seine Durchlaucht der Fürst zu Schwarzburg-Rudolstadt haben sich dahin geäußert, daß sie dem patriotischen Projekt sympathisch entgegenkommen und zu demselben Stellung nehmen werden, wenn der Aufruf Seitens eines Comité's erlassen sein wird. — Die Hunderttausende, welche der vereingte Prinz-Feldmarschall bei Düppel, Alsen, Bionville (Mars-la-Tour), Gravelotte, Metz, Orléans, Le Mans u. s. w. u. s. w. zum Siege geführt, werden gewiß gleichermaßen alle freudigen Herzens ein Scherlein dazu beitragen, um dem heimgegangenen Prinzen ein seiner Großthaten würdiges Denkmal setzen zu können. Aber auch die Verehrung derer, welche nicht unter seiner Führung im Felde gestanden, genießt der Prinz Friedrich Karl in hohem Maße, wie die Beitrittserklärungen zum Comité Seitens vieler Männer aus den nord-, mittel- und süddeutschen Staaten darthun.

Wie allen seinen berühmten Generalen, wird Seine Majestät dem Prinzen Friedrich Karl in Berlin selber ein Denkmal setzen. Als Ort der Aufstellung für das vom deutschen Volke zu errichtende Reiterstandbild, das den Prinz-Feldmarschall und berühmten Reitergeneral in der Uniform der 3. Husaren, den Feldmarschallsstab in der Hand, auf galoppirendem Pferde sitzend, darstellen soll, ist eine zwischen Berlin und Potsdam sehr schön gelegene Anhöhe anzuweisen worden. Das Terrain eignet sich insofern ganz besonders für das Denkmal, als Prinz Friedrich Karl gerade in dieser Gegend sich mit großer Vorliebe aufhielt (Jagdschloß Dreilinden, Schloß Al.-Glienitz u. s. w.).

Das unterzeichnete Comité glaubt den glorreichen Siegestag von Düppel nicht vorübergehen lassen zu dürfen, ohne an Alle, welche für die deutsche Waffenehre ein Herz haben, die Aufforderung zu richten, durch Spenden freiwilliger Beiträge für ein National-Denkmal dem so früh entschlafenen Prinzen Friedrich Karl, der durch das Kriegesleben tief hineingewachsen ist in das Volksleben, die Dankeschuld für seine dem deutschen Vaterlande geleisteten Dienste abzutragen.

Alle, welche dem vereingten Prinzen zugethan sind, werden ersucht, durch Bilden von Spezial-Comités und Errichten von Sammelstellen in den einzelnen Ortlichkeiten des Reiches für die nationale Sache thätig zu sein und die gesammelten Gelder entweder an Herrn Adolf Bettin in Frankfurt an der Oder; an Herrn Fabrikbesitzer und Stadtverordneten Dierich in Berlin, Gesundbrunnen, Grünthalerstr. 3, oder an Herrn Verlagsbuchhändler Eiseischmidt in Berlin, Kurfürstenstr. 13, zu senden. Ueber jede aus den einzelnen Ortlichkeiten des Reiches eingehende Geldsendung wird f. Z. öffentlich Quittung gegeben werden.

Am 18. April 1886.

Das Central-Comité für das Prinz-Friedrich-Karl-National-Denkmal.

Es kommt weniger auf die Höhe der Beiträge als darauf an, daß recht viele zeichnen, damit das Denkmal ein wirkliches National-Denkmal genannt werden kann. Einzeichnungskisten liegen in Hirschberg aus: bei Herren Postierant Louis Schulz, E. Wendenburg, in sämtlichen Hotels und Restaurants und in der Expedition der „Post aus dem Riesengebirge“ und des „Boten aus dem Riesengebirge.“

Upmann-Auschuß=Cigarren,

nur Fehlfarben, 100 Stück 3 Mark, 10 Stück 30 Pf. (sonstiger Preis 4,50 Mark),

Caricia-Auschuß=Cigarren,

nur sechste Decker, 100 Stück 3,75 Mark (sonstiger Preis 4,75 Mark),

Sumatra-Auschuß,

100 Stück 3 Mark (sonstiger Preis 4 Mark).

Carl Oscar Galle.

Privatimpfung mit animaler Lymphe jeden Mittwoch im Mai Nachmittags 3 Uhr.

1454 **Dr. Fliegel.**

Frische Füllung natürlicher Mineralbrunnen, Badesalze, Pastillen etc.

empfehlen die 1883

Adler-Apotheke, Langstraße.

Ein Wort an Alle,

welche
Französisch, Englisch, Italienisch,
Spanisch oder Russisch wirklich
sprechen lernen wollen.

Gratis und franco zu beziehen durch
die Rosenthal'sche Verlagshandlung
1160 in Leipzig.

Blikableiter

neuester Construction fertigt billigst
A. Weissmann,
1360 Dachdeckermeister.

Hoch-prima Apfelsinen, Pfd. 30 Pf.,
frische Citronen, 100 St. 7 Mk.,
Stück 5 bis 10 Pf., je nach Größe,
getrocknete Pflaumen, Pfd. 60 Pf.,
Türkische Pflaumen, Pfd. 30 Pf.,
Türk. Pflaumenmus, sehr süß,
Pfd. 25 Pf., bei 5 Pfd. mit 22 Pf.,
Italienische Prünellen, Pfd. 60 Pf.,
Thüringer gekühlte Aepfel, Pfd. 40 Pf.,
Amerik. Reinetten-Spalten, Pfd. 40 Pf.,
Smyrner Kranzbeigen, Pfd. 30 Pf.
1455 Ferd. Felsch, Promenade Nr. 7.

Kefir, täglich frisch bereitet,

empfehlen die 1384
**Adler-Apotheke,
Langstraße.**

Sommer-Devfojen, kräftige, gesunde Pflanzen, gefüllt u. großblumig in allen Farben, empfiehlt

1459 **Emil Weinhold.**

Küchenputz, bestes Reinigungsmittel aller Küchen- geräthe, zu haben bei Herren Spehr, Stenzel, Lohse, Floegel, Hngk.

1 starker, weißer Leonbergerhund steht zu
verkaufen. Gest. Off. unter Chiffre Z. z. an
die Exped. d. Bl. 1452

In meinem Hause, Hospital-
straße 27, ist die 1. Etage zu
vermieten. 1457 **Trump.**

Meteorologisches.
11. Mai, Vorm. 8 Uhr.
Barometer 723 m/m (gestern 727). Luftwärme
+ 3 1/2° R. Niedrigste Nachttemperatur + 3° R.
F. Hapel, Schildauerstraße 7.

Concerthaus.

Heute Mittwoch den 12. Mai:
Letztes

Abonnement-Concert

1460 von der
Stadt-Capelle.

Anfang 8 Uhr Abends. Entrée 50 Pf.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst
ein **E. Gran,** Stadt-Musikdirector.
NB. Billets à 40 Pf. vorher bei Herrn
C. Zäger, Langstraße.

Berliner Börse vom 10. Mai 1886.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
20 Frcs.-Stücke	16,20	Pr. Bd.-Ed. rüdz. 115	4 1/2 114,40
Imperial	—	do. do. rüdz. 100	4 102,25
Deherr. Banknoten 100 Fl.	161,45	Breug. Hyp.-Bers.-Act.-G. Cert.	3 1/2 —
Russische do. 100 Ro.	2006,0	Schlesische Bod.-Cred.-Pfdbr.	5 103,70
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		do. do. rüdz. à 110	4 1/2 110,00
Deutsche Reichs-Anleihe	4 105,10	do. do. rüdz. à 100	4 101,75
Preuß. Conf. Anleihe	3 1/2 102,20	Bank-Actien.	
do. do.	4 104,60	Breslauer Disconto-Bank	5 90,40
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2 100,75	do. Wechsel-Bank	5 1/2 100,75
Berliner Stadt-Oblig.	4 104,00	Niederlausitzer Bank	5 92,50
do. do. diverse	—	Norddeutsche Bank	6,1 147,80
Berliner Pfandbriefe	5 118,00	Oberlausitzer Bank	5 1/2 100,00
do. do.	4 104,90	Oesterr. Credit-Actien	8 1/2 465,00
Bommerische Pfandbriefe	3 1/2 99,90	Bommerische Hypotheken-Bank	0 47,50
Posenische, neue do.	4 101,00	Posener Provinzial-Bank	6 1/2 117,00
Schles. alllandschaftl. Pfandbriefe	3 1/2 100,40	Breugische Bod.-Cred.-Act.-Bank	5 1/2 104,10
do. landschaftl. A. do.	3 1/2 99,90	Preussische Centr.-Bod. 40 pCt.	8 1/2 132,00
do. do. C II. do.	4 1/2 —	Preussische Hypotheken-Act.-Bank	5 100,60
Bommerische Rentenbriefe	4 104,00	Preussische Hypoth.-Bers. 25 pCt.	5 1/2 96,00
Posenische do.	4 104,00	Reichsbank	6 1/2 137,25
Breugische Rentenbriefe	4 104,00	Schlesische Bank	5 1/2 118,75
Schlesische do.	4 104,00	Schlesischer Bankverein	5 104,00
Sächsische Staats-Rente	3 91,70	Industrie-Actien.	
Breugische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 143,50	Erdmannsdorfer Spinnerei	3 1/2 70,00
Deutsche Hypotheken-Certifikate.		Breslauer Pferdebahn	5 135,00
Deutsche Gr. Ed. Pfdbr. III	3 1/2 98,25	Berliner Pferdebahn (große)	11 262,00
do. do. IV	3 1/2 98,25	Braunschweiger Zute	11 123,25
do. do. V	3 1/2 93,10	Schlesische Leinen-Ind. Kramka	8 1/2 127,00
Pr. Bd.-Ed. rüdz. 110	5 110,60	Schlesische Feuerversicherung	7 —
do. do. III. rüdz. 100	5 106,00	Ravensbg. Spin.	—
do. do. V. VI. rüdz. 100	5 101,00	Bank-Discount 3/8. — Lombard-Zinsfuß 3 1/2 pCt.	
		Privat-Discount 1 1/2 — 1 3/4 pCt.	